

# Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



**Abonnements-Preis**  
pro Quartal 3 Mark  
(incl. Post- und Sonntagsblatt und  
Landw. Mittheilungen).  
Die Hallische Zeitung erscheint wochentlich  
in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr,  
in zweiter Ausgabe Nachmittags 5 1/2 Uhr.

**Inserionsgebühren**  
für die fünfgehaltene Zeile oder deren Raum  
18 Pf., 15 Pf. für Halle und Reg.-Bezirk  
Verlegung.  
Reclamen an der Spitze des Inseratentheils  
pro Zeile 40 Pf.

N 135. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung. Halle, Donnerstag, 12. Juni. Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhardt. 1884.

## Zur Frage der inneren Colonisation.

(Aus Sachjen.)

Wenn man einmal feil Haus oder sein Zimmer aufnimmt, so entdeckt man, daß bei richtiger und paratener Benutzung des Raumes doch noch weit mehr Platz übrig ist, als man vorher geglaubt hatte. Etwas Ähnliches gilt wohl auch vom deutschen Reich und seiner Fähigkeit zur Ernährung und Aufnahme der Bevölkerung. Wir bestreiten hierbei durchaus nicht die Nothwendigkeit und den Vortheil einer möglichst ausgedehnten und weit verzweigten auswärtigen Colonisation. Zunächst aber scheint es, daß mit der Colonisation im Innern der Anfang gemacht und in Erwartung weiterer Schritte nach jener Seite hin auch hier bereits in entscheidender und energischer Weise vorgegangen werden sollte. Es wurde kürzlich in einem sachlichen Blatte darauf hingewiesen, wie selbst im Königreich Sachjen, einem der dichtbevölkertsten Theile des deutschen Reiches, in Erzgebirge noch ansehnliche Strecken Landes urbar gemacht und zu Besiedelungszone eingezeichnet werden könnten. Dasselbe gilt gewiß in noch weit höherem Maße von Posen, West- und Ostpreußen, Hannover und anderen Gegenden. Bei einer solchen Colonisation im Innern denken wir nicht allein an die zur Zeit ohne Arbeit und auch wohl arbeitsfähigen niederen Bevölkerungselemente, deren freiwillige oder erzwungene Ansammlung und Internirung in sogenannten Arbeitercolonien doch noch nicht als eine wahre und vollkommene Colonisation anzusehen sei würde. Es könnten ja aber auch gleich ganze neue Gemeinden und Ortschaften in hierfür geeigneten Gegenden zu gründen versucht werden. Dadurch würden Abzugsquellen für den Ueberschuß aus allen Klassen der Bevölkerung zugleich angefaßt werden. Daß es so viele gerade im Augenblicke arbeitslose und arbeitsunfähige Elemente giebt, hat eben in der allgemeinen Störung der nationalen Arbeitsfähigkeit und der Erwerbsverhältnisse überhaupt seinen Grund. Es muß hierbei leider auch das konstatirt und darauf hingewiesen werden, wie der Drang zur Arbeit und Thätigkeit bei den Deutschen in der neueren Zeit zum Theil Rückschritte gemacht hat, oder doch jedenfalls noch weit mehr erweckt und gesteigert werden kann. Die intensive Art wie in America gearbeitet wird, ist unsern deutschen Arbeitern einem großen Theile nach fremd. Das Vorbild italienischer und czechischer Arbeiter im Süden hat auch in der größeren Arbeitsamkeit, Mächtigheit und Entthätigkeit derselben seinen Grund. Es kam bei uns überall noch weit mehr, besser und nachhaltiger gearbeitet werden als es thatsächlich geschieht. Dieses ist möglich ohne Nothwehr und selbst zum Vortheil und zur Gesundheit alles sonstigen geistigen und körperlichen Lebens. Die Arbeit als solche stärkt und erfrischt mehr als aller bloße Genuß und überflüssige Wichtigkeit des Daseins. Ein leuchtendes Beispiel hiervon ist der Kaiser selbst, der wie an Arbeitsam-

keit, so an Kraft und Gesundheit uns Allen zum Muster dienen kann. Wenn der Kaiser keinen Unterthanen Arbeit schaffen will, so ist dieses die größte Wohlthat, die er ihnen überhaupt erzeigen kann. Ihm und der Regierung hierin entgegenzukommen ist Pflicht für jeden wohlgeleiteten und patriotischen Deutschen.

## Politischer Tagesbericht.

Unter dem Vorhabe des Staatsministers v. Bötticher wurde am Montag den 9. Juni gleich nach der Feier der Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude eine Plenarsitzung des Bundesrats abgehalten. Der großherzoglich heßische Ministerpräsident Finger ist zum Hauptbevollmächtigten für Hessen ernannt worden. Von der Vorlage betreffend die Ueberführung der Erbennisse des Bayers-Erbanungsgehalts für das Jahr 1883 nahm die Verammlung Kenntniß. Dem aufständigen Ausschüssen werden zur Vorberathung überwiegen die Vorlage betreffend die Bezeichnung einer Senats-Präsidenten- und einer Rath-Stelle bei dem Reichsgerichte, sowie die Gesetzentwürfe wegen Abänderung des § 82 der Civilprozeß-Ordnung und wegen Beschaffung eines Dienstgebäudes für das Generalconsulat in Shanghai. Dem Entwurfe eines Gesetzes betreffend die Einziehung der mit dem Datum vom 11. Juli 1874 ausgerichteten Reichsstammenscheine, ertheilte die Verammlung die Zustimmung. Ablehnend beschiedene wurde eine Eingabe betreffend Erhöhung des Wittwen- und Waisengeldes, sowie eine gegen die Verlegung in den Nebststand und gegen die Berechnung des Ruhegehalts erhopenes Rekursgesuch. Nachdem für die Beratungen im Reichstage mehrere Commissionen gewählt worden waren, faßte die Verammlung schließlich Beschluß über die geschäftliche Behandlung zahlreicher Eingaben von Privat.

Der Reichstag nahm nach Beendigung der Pfingstferien, am Dienstag seine Arbeiten wieder auf. Ein Schreiben, welches die Genehmigung des Reichstages zur strafrechtlichen Verfolgung des Abgeordneten Dr. Müller wegen Verletzung des Reichsanspruchs und des preussischen Staatsministeriums erbitet, wurde der Geschäftsbearbeitungskommission für Berichterstattung zugewiesen. Das Haus beschloß sich darauf mit dem Antrage der Abg. A. Hermann und Genossen auf Annahme eines Gehentwurfs, wonach der § 100 des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbe-Ordnung, vom 18. Juli 1881 dahin ergänzt werden soll, daß nach dem zweiten Absätze von Nr. 2 eingeschaltet wird:

3. daß Arbeitgeber der unter Nr. 1 bezeichneten Art (Nichtungsmeister) von einem bestimmten Zeitpunkt an Beschäftigte nicht mehr annehmen dürfen. Bei der ersten Lesung sprachen für den Antrag der Antragsteller Abg. A. Hermann, Dr. Majunke, Lohren, v. Meist-Regow und Dr. Windthorst, gegen den-

selben die Abg. Dr. Meyer (Zena), Dr. Baumhach und Ketter. Geh. Rath Lohmann erklärte, daß die verbündeten Regierungen nicht beabsichtigten, über dasjenige hinauszugeben, was in der Vorlage von 1881 (Gewerbeordnungsnovelle) enthalten war. Ueber den vorliegenden Antrag sei ein Beschluß der verbündeten Regierungen nicht gefaßt; er könne deshalb eine Erklärung darüber nicht abgeben. Nur dies konnte er hervorheben, daß inzwischen nichts vorgefallen sei, was zu der Annahme berechtige, als hätten die Regierungen ihre frühere Stellung aufgegeben, die sie in der Vorlage vom Jahre 1881 eingenommen hatten. Bei der zweiten Lesung, welche sich der ersten folgt anhielt, wurde der Antrag A. Hermann in namenhafter Abstimmung mit 157 gegen 144 Stimmen angenommen. Dafür stimmten Deutsch-Rouvenot, Centrum, Reichspräsident, Polen und der größte Theil der eßsässigen Abgeordneten. Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr. Tagesordnung: Anträge Windthorst, A. Hermann und Liebnecht. Auf Antrage des Abg. Richter (Hagen) erklärte der Präsident von Lesehow, daß er hoffe, die Unfallversicherungs-vorlage am nächsten Sonnabend auf die Tagesordnung setzen zu können. Schluß nach 4 1/2 Uhr.

In seiner neuesten Ausgabe veröffentlicht das Centralblatt der Bauverwaltung die seit October vorigen Jahres neunmal in einigen Punkten einer Umarbeitung unterzogenen Entwürfe für den Reichstagsbau. Sehr merkwürdige Vortheile, die der Architekt dabei noch zu erzielen vermocht hat, sind eine weitbüdere Lage des Haupteinganges für die Abgeordneten an der Südseite des Gebäudes, eine zweckmäßigere Anlage der Garderoben und eine bessere Anordnung der wichtigen, dem Innenverkehr dienenden Haustreppen. Die Verbindung zwischen Vestibül und Sitzungssaal, zu welcher früher die Foyeräume in föhrender Weise herangezogen wurden, hat durch die Einfügung eines hallerartigen Ganges an der Hofseite der großen Wandelhalle eine durchaus befriedigende Lösung erfahren. Es gilt als ein großes Verdienst Wallots, nicht ergrübelt an dem beherrschenden Schönheiten seines ersten Entwurfs festgehalten zu haben, sondern in gerechter Erkenntniß der großen ihm zufallenden Aufgabe jederzeit dem Gedanken der besten Lösung trotz aller Schwierigkeiten treu geblieben zu sein. Der Entwurf, wie er jetzt vorliegt, darf das Beifalls aller Architekten und — was mehr werth ist — aller Parlamentarier sicher sein.

Wenn etwas den ergreifenden und erhebenden Eindruck fördern könnte, den die geliebte Nationalfeier der Grundsteinlegung für das Reichstagsgebäude hinterlassen hat, so ist es der heilige, sorgende Ton eines großen Theils der fortschrittlichen und ultramontanen Presse. Die fortschrittlichen Blätter

29] **Seitbilder** (Nachdruck verboten.)  
von L. G. S. Topfde.  
Aus dem Dänischen von Emil Lobenzanz.  
(Vom Verfasser autorisirte Uebersetzung.)  
(Fortsetzung.)  
Während der Maler an diesem Tage da stand und malte, sah er auch hinter ihm zwischen zwei Kollegen des Malers und setzte ihnen auseinander, daß es Alles in Allem genommen doch nur ein Mißgriff zu werden verspreche. Der Maler hätte sich an eine Aufgabe gewagt, die nur die Kunst des Wortes lösen könnte, ein solcher Eingriff der Malerei in die heiligsten Grenzen der Dichtkunst wies sich selbst betrag. Die beiden Kollegen waren vielleicht nicht ganz einig mit ihm, was die Unterordnung der Malerei unter die Dichtkunst betraf, aber in Bezug auf dies Bild pflichteten sie ihm bei.  
Der Maler gab sich Mühe, so wenig als möglich davon zu hören, aber ganz taub dagegen sein konnte er doch nicht. Er hatte nicht den Muth, zu antworten, denn er wußte aus Erfahrung, daß es, wenn er sich auf eine solche Diskussion einließ, nur dazu führe, daß sich Alle unter Leitung des Dichters gegen ihn wandten, ihn besiegten, ihn vollständig und ohne Erbarmen niederstießen, daß sie jedes Bißchen hervorragenden Talentes bei ihm demolirten und ihm zum Schluß sogar das kleinste Fünkchen menschlicher Intelligenz abtrudeln.  
Deshalb malte er ruhig weiter und fragte sich nur zuweilen den Kopf. Daß dies eine ermunternde Bewegung bei der Arbeit sein sollte, etwa, um den rechten Ton für den Himmel zu finden, oder ob sie einen schwachen Protest gegen die gemachten Aeußerungen enthielt, war schwer zu sagen.  
Der Dichter, der gern sein Dpfer gepakt hätte, wollte sie für das Beste halten und fragte deshalb: „Nun,

Du schüttelst so mit dem Kopf. Was hält Du eigentlich davon?“  
„Wovon?“ fragte der Unglückliche.  
„Von der Kunst natürlich, von Deiner Kunst, denn Du bist ja Maler, oder willst es wenigstens sein, und von der Berechtigung kritischer Forderungen an Deine Kunst.“  
Der Maler führte einige hüßliche Fingelschiebe in der Luft aus, fragte sich noch einmal gehörig und antwortete kleinlaut:  
„Ja, das läßt sich nicht gut auseinandersehen. Aber so viel ist gewiß: wissen, wie es sein soll und es so machen können, das ist Kunst. Und ein wenig davon wissen, wie es sein soll und es nicht machen können, das ist Kritik. Und wenn man gar nicht weiß, wie es sein soll und es gar nicht machen kann, so ist das Publikum.“  
Der Dichter sah ihn, als er seine Auseinandersetzung beendet, mit einem so irritirenden Lächeln an, daß er nicht umhin konnte, als feindselige Demonstration hinzuzufügen: „Mir ist übrigens das Publikum lieber als die Kritik.“  
„Ja, das glaube ich wohl, sagte der Dichter mit bitterem Hohn. Wo solltest Du sonst wohl mit Deinen ... Wahren bleiben. Wie kommst Du sonst all das Geld verdienen, nach dem Du so traddelst. Aber ich will nichts dagegen sagen. Du und das Publikum passen gut zusammen, vielleleicht sonders nach Deiner Definition.“  
Da der Maler nicht recht wußte, was eine Definition sei, schümg er. Aber was er von den Worten des Dichters verstanden hatte, fränkte ihn tief, gerade über mein Geld hätte er sich doch die häßliche Bemerkung sparen können, dachte er. Aber er ließ es bei dem Denken stehen und malte eifrig weiter; um sich zu trösten, beschäftigte er sich ein wenig mit der schönen weiblichen Gestalt, welche die Hauptfigur war.

Flemming trat ein, er war dem Maler stets sehr willkommen, denn er war betraute der Einzige, der ihm Anerkennung zollte. Der Maler fühlte, daß es jenem nicht schwer würde, diese Anerkennung zu zollen, sondern daß er es gerne und ohne damit zu markten that, und zugleich wußte er, daß Flemming sich auf die Kunst verstand und einen feinen Geschmack hatte. Sein Lob that ihm daher stets wohl und wurde in jeder Hinsicht mit Freuden entgegengenommen.  
Der Dichter hatte den Ministerhohn und zwar ganz im Allgemeinen deshalb, weil er zu den vornehmen und reichen Klassen gehörte, welche der Dichter nicht leiden konnte, im Besonderen aber noch aus dem Grunde, weil er ihn einige Male auf der Straße nicht gefannt hatte. Den Kollegen gefiel diese Vernehmung der Gesellschaft durch einen vornehmen Herrn ebenso wenig. Als sich daher der Dichter verabschiedete, gingen sie mit, übrigens auch in der Hoffnung, auf der Treppe ihren Freund und Kunstgenossen ordentlich gezeißelt und geschunden zu hören.  
Flemming kam nicht so selten zu dem Maler. Er liebte es, in dem fremdlichen Räume zu sitzen, der jetzt, wo es dem Maler gut ging, ganz hüßlich ausgeknetet war, und unthätig gute Bilder und ihr Entschien anzuschauen.  
Er war seit einiger Zeit nicht dort gewesen und neugierig zu sehen, wie es mit dem neuen Bilde ging.  
Als er näher zu demselben hintrat, fühlte er augenscheinlich; der Maler schickte ihn von der Seite an und sah etwas verlegen aus.  
„Das sieht Fräulein Helena sehr ähnlich“, sagte Flemming.  
„So? Wirklich? Finden Sie das?“ entgegnete der Maler zögernd.  
Flemming nickte.  
(Fortsetzung folgt.)

er a. gebura. a. Ham-  
Hall.  
in 175—  
L. Sand-  
Futter-  
Qualität  
Stärke  
liter 100.  
77, 100 u.  
Walg-  
mehl 100  
100 Skils.  
das  
ge-  
de-  
r wie  
189 p.  
gen pr.  
2 Eide  
mitreie  
de 4 90  
de 90  
76 Skils  
—  
sachler  
räumel  
Schiffs-  
erbauw  
Leber-  
heit ein-  
den lag,  
nd eine  
ach nach  
und begna.  
Weiter  
beruht  
schiedlich  
Nach-  
Wollen  
namen  
imbure  
en + 8,  
a,  
th.  
ng,  
ens- und  
sist.  
durch-  
neuer  
Uhr.  
tor.  
durch  
artes  
n  
hende  
zu  
abus-  
Berz-  
1843.  
runt-  
streich  
geigen  
säfts.  
de-  
6734  
O.  
schden  
t ge-  
188.

haben kaum für etwas anderes Sinn und Auge, als daß der Reichstagspräsident und viele Abgeordnete, darunter übrigens auch „freimüthige“ theils in militärischen Uniformen, theils in den feierlichen Kostümen ihrer bürgerlichen Berufs, hant in einfacher Gesellschaftsordnung, erschienen waren. Und die ultramontane Presse erweist sich über die Thatsache, daß ein protestantischer Geistlicher den Reichspräsident gerüdet hat, und ein angehellig officieles protestantisches Kirchenlied gesungen worden ist. Damit soll dem deutschen Reich und Kaiserthum ein protestantischer Charakter aufgeprägt und die Parität verletzt worden sein. Die kirchlichen Provinzialblätter erörtern ernsthaft, ob katbolische Abgeordnete unter diesen Umständen an der Feier theilnehmen könnten. Die Abgeordneten aus dem Centrum waren zum Glück klüger und taktvoller, als ihre aufdringlichen und vorlauten Wortführer in der Presse. Wie ihnen selbst alle Freude am Vaterlande und seinem machtvollen Aufschwung abhanden gekommen ist, so möchte sie dießelbe auch dem Volke verfallen.

Die Gewerksamkeit äußert als Wort der Delegirtenkonferenz der deutschen Gewerbe- bezugs Handels- und Gewerksamkeiten hat „angehellig“ der bevorstehenden Verhandlungen über die Einführung von Gewerksamkeiten, sowie im besonderen Hinblick auf die neuerdings erfolgte Agitation, an Stelle jener reine Handwerkerkammern zu setzen, dem Reichstag eine Denkschrift über die Errichtung von Gewerksamkeiten, sowie die Organisation und Zuständigkeit derselben überreicht, mit dem Gesuch, der Reichstag solle sich für die Errichtung von Gewerksamkeiten beifügen. Die Interessen des ganzen Gewerbestandes, nicht aber für das Ansehen von Handwerkerkammern ausprechen, da für diese in der Bildung von Innungsanschüssen ein ausreichender Ersatz gefunden werden könne.

Die badische erste Kammer lehnte am Dienstag den von der zweiten Kammer angenommenen Gesetzentwurf betreffend die Einführung einer fünfzigjährigen Dienstzeit für den bürgerlichen Vorkurs ab.

In der zweiten Kammer richteten 8 Mitglieder der liberalen Partei die Anfrage an die Regierung, welche Stellung dieselbe im Bundesrathe gegenüber den Vorschlägen der Sachverständigenkommission zur Abänderung des Nahrungsmittel-Gesetzes, betreffend die Herstellung und den Verkauf des Weines, einnehme.

Die heftigste zweite Kammer hielt am Dienstag eine vertrauliche Sitzung ab, in welcher ein Schreiben des Großherzogs an den Vorstehenden des Staatsministeriums, Geheimen Staatsrath Finger, bekannt gegeben wurde. In dem Schreiben wird der Eintritt des Staatsministers, Freiherrn von Starck, bekräftigt und der Entscheidung des Großherzogs, daß die Geschäftsverhältnisse in dem bisherigen Gesetze fortgeführt werden sollten, kundgegeben, zugleich die Mittheilung gemacht, daß es die Absicht des Großherzogs sei, sobald als möglich die gerichtliche Entscheidung seiner hinsichtlich bereits getrennten Ehe herbeizuführen. Eine Wiederholung des öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer wiederholte der Geheimen Staatsrath Finger die Versicherung hinsichtlich der Fortführung der Staatsgeschäfte in dem bisherigen Gesetze. Von der Kammer wurde diese Erklärung mit Beifall aufgenommen.

Eine Versammlung deutscher Vertrauensmänner hat am Sonntag in Brinn stattgefunden, welche den Aktionsplan für die bevorstehenden Landtagswahlen feststellte. Der Vorsitzende konstatierte, es sei volle Aussicht vorhanden, daß die Deutschen Wählens auch im künftigen Landtage die Majorität besitzen werden.

Der Ausgang der Interpellations-Debatte über Corfika hat, wie ein Privattelegramm der „Post“ vom 8. berichtet, die Stellung des Kabinetts fern von neuem gestiftet, indem es sich gezeigt hat, daß dasselbe auf eine solide und ergebene parlamentarische Majorität zählen kann. Das Ministerium triumphierte wiederum glänzend über die oppositionelle Koalition der Radikalen und der Rechten, verfiel durch alle diejenigen, welche persönliche Nancieren gegen das Kabinet und Parteizweckgelüste bestellten. Fern förderten die langen und erbitterten Debatten mancherlei selbständige Vorlesungen auf Corfika zu Tage, doch, abgesehen von der tendenziösen Uebersetzung dieser und jener administrativen Mißgriffe, ist es im Uebrigen ja doch nur selbstverständlich, daß unter einem parlamentarischen Regime das jeweilige Ministerium, um seine parlamentarische Majorität zu erhalten, seine Partisanen und Freunde mit den Begünstigungen, über welche es verfügt, bedient. Uebrigens versprachen die Minister einer Wiederholung gewisser skandalöser Vorgänge vorzugehen.

Einem Telegramm der „Agence Havas“ vom 9. d. M. zufolge wird die Nachricht des „North China Herald“ in Shanghai, wonach die Ernennung Suan-Ting-Chen's zum Vorkonsler in Paris rückgängig gemacht worden wäre und die schnelle Abschluß des Vertrages mit Frankreich in Peking ermöglicht würde, durch anderweite am Montag in Paris aus Peking eingegangene Nachrichten nicht bestätigt. Diese letzten Nachrichten melden lediglich, daß der neue Vorkonsler erst nach dem Abschluß des definitiven französisch-sinesischen Vertrages auf seinen Posten abgehen werde.

In englischen Unterhaus am Montag der Premier Gladstone in Beantwortung einer Anfrage Bourke's eine der Auslassung des Staatssekretärs Lord Granville im Oberhaus entsprechende Erklärung ab und fügte nur hinzu, die Unterhandlungen mit Frankreich seien so weit gediehen, daß er hoffe, demnächst mit den anderen Mächten einen Meinungsaustrausch zu haben. Er glaube, im Laufe der nächsten Woche dem Hause die verbrochene Mittheilung machen zu können und empfehle der Kammer auf der Out gehen würde. Die Unterhandlungen mit Frankreich seien so weit gediehen, daß er hoffe, demnächst mit den anderen Mächten einen Meinungsaustrausch zu haben. Er glaube, im Laufe der nächsten Woche dem Hause die verbrochene Mittheilung machen zu können und empfehle der Kammer auf der Out gehen würde. Die Unterhandlungen mit Frankreich seien so weit gediehen, daß er hoffe, demnächst mit den anderen Mächten einen Meinungsaustrausch zu haben. Er glaube, im Laufe der nächsten Woche dem Hause die verbrochene Mittheilung machen zu können und empfehle der Kammer auf der Out gehen würde.

weil sie habe diesem volle Erlaubnis gegeben, in dem ersten geeigneten Momente Maßregeln für seinen Rückzug zu ergreifen und zwar auf irgend einer Route, die er vorziehe. (Interjektion.) Am weiteren Verlauf der Sitzung erklärte der Unterhaussekretär des Auswärtigen, Lord Fitzmaurice, daß der Vertrag auf dem westlichen Ufer des Peril-Bus von Hügel nicht befestigt sei; auch sei ihm von dem Nordwesten eines Berges, welcher Hügel ermächtige, dieses Gebiet zu besetzen, nichts bekannt. Man würde sich für ein solches Unternehmen, sobald ohne Amendements angenommen, die Beratung von weiteren dazu gestellten Amendements wurde auf Dienstag vertagt.

Die Londoner „Ball Mail Gazette“ vom 9. d. M. bestätigt, daß zwischen dem französischen Vorkonsler Lord Waddington und dem englischen Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, ein Einverständnis erzielt sei, nach welchem England dem Abreise ein Darlehen von 3 Mill. Pfd. Sterl. zu 4 pCt. Zinsen gewähren würde. Wenn es notwendig werden sollte, würden die Zinsen der unfruchtigen Schuld mit Zustimmung der Mächte, welche das Quindationsgesetz unterzeichnet haben, eine gewisse Reduktion erfahren. Die privilegierte Schuld sollte davon nicht berührt werden. Die mehrfache Kontrolle werde im Interesse der Wohlthätigkeit hergestellt mit weitestgehenden Befugnissen. Sämmtliche Mächte würden dabei betreten sein, den Vorfall würde ein Engländer führen. England solle vom 1. Januar 1885 ab mindestens weitere 3 Jahre von englischen Truppen befreit bleiben.

In dem englischen Unterhaus erklärte am Dienstag der Unterhaussekretär des Auswärtigen, Fitzmaurice, in Beantwortung verschiedener Anfragen, die Regierung habe dem Vorkonsler der Pforte, Crestowitsch zum Generalgouverneur von Strumelien zu ernennen, zugestimmt. Der Regierung der nordamerikanischen Union seien von Seiten des englischen Kabinetts Vorstellungen gemacht worden, um dieselbe zu Maßregeln wegen der Dynamit-Verschönerungen zu veranlassen. Minimal Sonnet habe berichtet, daß er am 27. Mai eine Unterredung mit dem Könige von Sibirien gehabt habe, die sehr befriedigend gewesen sei und daß er beabsichtige, am 1. Juni die Nikette anzutreten. Der Premier Gladstone erklärte, daß die Gerüchte, die englische Regierung habe der Türkei vorgeschlagen, Truppen nach Egypten oder nach dem Sudan zu senden, unbegründet seien. (Beifall.) Die Regierung habe mit der Türkei in Betreff der bereits im letzten Blauische erwähnten Frage, nämlich wegen einer gepflanzten Hafen des Roten Meeres, Unterhandlungen gepflogen, doch hätten dieselben keine weiteren Fortschritte gemacht.

In dem Blaubuch wird die Antwort Granvilles auf die Note des niederländischen Gesandten, Grafen Hylant, vom 9. Mai veröffentlicht. Darin wird dem Bedauern über die Ablehnung der englischen Mediation in der Angelegenheit der Mannichart des „Nisera“ Ausdruck gegeben. Dieselbe sei geeignet, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Niederlanden und England zu beeinflussen und die holländische Politik bezüglich Äthiops würde sich damit von dem Geiste des englisch-holländischen Vertrages vom 1824 entfernen. Lord Granville erwidert Holland nochmals, die Mediation anzuwenden, um zu einer Lösung der zwischen Holland und Äthiops bestehenden Streitpunkte zu gelangen.

Die Londoner „Daily News“ vom 10. d. M. bezeichnen die Mittheilungen der „Ball Mail Gazette“ über das Abkommen zwischen England und Frankreich als zum größten Theil irrtümlich, pessimäre Arrangements seien in dem Abkommen gar nicht erwähnt, von einer Besetzung des Sudans durch türkische Truppen sei darin gar nicht die Rede. In dem Abkommen mit Frankreich sei zwar der 1. Januar 1885 als Termin für den Abzug der englischen Truppen aus Egypten angegeben, das Abkommen verpflichte die englische Regierung aber weder dazu, ihre Truppen bis zu diesem Zeitpunkte in Egypten zu lassen, noch auch dazu, dieselben mit diesem Zeitpunkte zurückzuziehen.

Einem Telegramm der „Agence Havas“ aus Sofia, vom 9. d. M. zufolge, hat die bulgarische Regierung am Montag die jüngste Note der serbischen Regierung betreffend die serbischen Flüchtlinge ablehnend beantwortet. In der Antwort wird auf die vielfachen Interessen hingewiesen, welche Serbien und Bulgarien mit einander verbinden und hervorzuheben, daß Bulgarien die Verantwortung für alle Folgen des Zwischenfalls ablehnen müsse. Die Zahl aller serbischen Flüchtlinge in ganz Bulgarien wird in der Antwort auf nur 40 angegeben.

Der serbische diplomatische Agent und Generalconsul in Sofia hat in Folge dieser ablehnenden Antwort der bulgarischen Regierung auf die Reklamationen Serbien: bezüglich der serbischen Flüchtlinge sein Geschäftskollegat geschlossen und wird noch heute Sofia verlassen. Das Wiener „Freundenblatt“ vom 10. d. M. äußert in Bezug auf die Abruferung des Vertreters Serbiens aus Sofia So bedauerlich eine solche Eventualität auch wäre, so läge selbst bei einer solchen Steigerung des Zwischenfalls noch keinerlei Grund zu der Befürchtung vor, als ständen wir am Vorabend größerer Komplikationen. Die Entscheidung, mit welcher alle Großmächte an dem durch den Berliner Frieden geschaffenen status quo festhalten, ihre klaren, friedlichen Intentionen werden schließlich auch auf beide im Konflikt gerathenen Staaten ihre Wirkung nicht verfehlen.

Der neue griechische Zolltarif ist in dem am Sonnabend Abend ausgegebenen „Regierungs-Anzeiger“ als Staatsgesetz veröffentlicht. Die neuen Zolltarife treten sämtlich gleich in Kraft mit alleiniger Ausnahme derjenigen für Gewebe und Fäden, welche erst an einem durch königliches Dekret noch näher zu bestimmenden Tage innerhalb der nächsten 6 Monate wirksam werden sollen.

### Bermittelte Nachrichten.

Berlin, den 10. Juni.

Se. Majestät der Kaiser ließ sich am Dienstag Vormittag die üblichen Vorträge halten und nahm später vom Balkon des königlichen Palais aus den Festzug der Schulmadrer-Jungfrau, anlässlich des 800jährigen Bestehens derselben, in Augenschein. — Nachmittags konferierte Se. Majestät mit dem von seiner Inspektionsreise nach Berlin zurückgekehrten Chef der Admiralität, Staatsminister General-Admiral v. Capri.

Se. Kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz kam am Dienstag Vormittag von Potsdam nach

Berlin und begab sich vom Bahnhof aus direkt nach dem kaiserlichen Palais. Nachmittags 1 Uhr legte der Kronprinz von dort nach dem Reuen Palais zurück. — Die Großherzogin von Baden gab am Dienstag Abend 10 Uhr 20 Minuten dem Anhalter Bahnhof aus Berlin wieder zu verlassen und nach Karlsruhe zurückzufahren, wo auch der Großherzog, zum bendeter Kur in Kissingen, bereits wieder eingetroffen ist.

Bei dem Reichstanzler Fürsten Bismarck fand am Dienstag Nachmittags 5 Uhr ein Dinner statt, an welchem auch Se. Majestät der Kaiser theilnahm. Geladen waren die preußischen Staatsminister und die Staatssekretäre und Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Rottenburg mit ihren Damen.

Dem Reichstanzler Fürsten Bismarck ist nachstehendes Telegramm zugegangen:

Wenn der Almächte unsern theuren Vaterlande auch ferner wie bisher zur rechten Zeit die rechten Mächte schenkt, wird es immer groß helfen.

Ein demerdeses Doch unsern großen Reichstanzler bringt her der mit vielen Hunderten Barrioren vereint am Grafe Sines Joachim's B. Zieten in Bitturra verarmelte Verein ehemaliger Kaiser-Veteranen.

Bezüglich der Karaben vor dem Schloßpark in Friedrichsruh am Pfingstmontag hat, wie die „Nat.-Ztg.“ vernimmt, die Untersuchung ergeben, daß es sich lediglich um einen Skandal von Trunkenen ohne jede weitere Bedeutung handelte.

Am Neidendorfer See spielte sich dieser Tage eine sehr aufregende Scene ab. Am Mittwoch früh hörten Anwohner des Sees Hülferufe und sahen, wie eine Fransesperion am anderen Ende des Sees im Wasser mehrere Male auf- und niederludte, und ehe Hilfe herbeikam, unterlag. Zu gleicher Zeit sah man aber auch einen jungen Mann querfeldein nach der Zegeler Heide zu die Jucht nehmen. Es gelang, die Leiche bald nachher aufzufinden, in welcher, wie die „Staatsb. Ztg.“ schreibt, von der Schneiderin Wiebe aus der Koloinestraße 12 ihre 16jährige Tochter Bertha recognoscirt wurde. Da auch nicht der geringste Grund zu einem Selbstmorde hier vorliegt, so wird der unermittelte geliebene, davongelaufene Mann mit der dunklen Affaire in Verbindung gebracht, was man vermuthet, daß hier ein Verbrechen (?) begangen worden ist.

Das folsolste Zombangericht in Köln, welches mit so großem Geschick zusammengearbeitet wird ist und eine lange Reihe von Jahren hindurch allen Stürmen und Unwettern freischweigend widerstanden hat, ist bis auf wenige Balken verfallen. Gerade die Wegschaffung, das Abführen und Niederlassen dieser letzten Balken erfordert die größte Geschicklichkeit und Vorsicht. Die Zimmerleute, welche mit dem Abbruch des Gerichtes beschäftigt sind, haben denn auch fortgesetzt eine große Menge von Fundamenten, welche in den Straßen stehen und ihr Schaffen noch oben hindern.

Ueber das geplante Niederwald-Memorial aus an gelegentlich Korrespondent der „Allg. Ztg.“ wird ein demselben sehr prägnanter Quelle, dasselbe sei nicht gegen das Demoral selbst und das vor demselben errichtete Kaiserzelt projektiert, sondern sollte dem kaiserlichen Zug bei der Aussicht zum Demoral treffen. Ein Sprengverbot in der Nähe des Demoral wird durch die Vermauerung sämtlicher Bewässerungsgräben unterhalb desselben unmöglich gemacht. Wohl aber wurden in Bewässerungsgräben, über welche der Frühlingszug auf dem Wege zum Niederwald fuhr, Dynamiktanktanten aufgefunden.

Die von „Wünder Journalisten- und Schriftstellerverein“ am 8. Juni im vorigen großen Museums-saal veranstaltete Gabelfeier hat, wie man uns schreibt, einen sehr glänzenden Verlauf genommen. Der zweite, gleichsam vollendete Festraum war bis auf den letzten Platz besetzt. Der königliche Hof hatte seine offiziellen Vertreter gesandt; dafür waren die obersten Würdenträger der städtischen, militärischen und Kreisbehörden fast vollständig erschienen. Auch die hohen Stufen stellten sich mit ihren berüchtigten Namen zur Jubiläum für den Dichter ein. Das Festprogramm enthielt außer der Gedächtnisrede von Wolfgang Kirchbach einen Prolog von Hermann Lingg; Jubiläumsgedichte von George Morin und jahrelange deklamatorische und musikalische Stücke, die von den ersten Kräften des Hoftheaters zum Vortrag gebracht wurden.

Die „Blau Grotte“ großartig, als die berühmte von dem deutschen Maler und Dichter August Kopisch entdeckte auf der Insel Capri, ist im vorigen Monat von dem auch als Maler geschätzten H. S. Lagunaonssekretär a. D. wegen von Rom, auf der dalmatinischen Insel Buzi erschlossen worden. Derselbe befindet sich aus drei zusammenhängenden Grotten, welche, wie die von Capri, nur auf dem Wasserwege zu Schiffe besucht werden können und in der Äze eine Gesamtlänge von 87 Metern besitzen. Die mittlere derselben, welche 3 1/2 Meter in der Länge misst, hat eine hohe Wölbung und erhält ihr Licht durch eine folsolste, vollständig unter dem Meere befindliche Öffnung, in Folge dessen sie sich im herrlichsten blauen Lichte zeigt, welches Licht auch von unten in die beiden anstoßenden Grotten dringt. Das Wasser ist selbst an den seichtesten Stellen der Hauptgrotte noch immer 16 Meter tief und von wunderbarer Klarheit. Die 2 1/2 Seemeilen lange Insel Buzi, südwestlich von Lissa gelegen, enthält, wie schon der Name andeutet (buzo heißt „durchlöcher“), viele, nur mittels Bootes zugängliche Grotten, deren größte mehr als 150 Meter lang, sehr hoch und ungemein mepelrich ist.

Der Zustand des erkrankten niederländischen Kronprinzen zeigt noch keine Besserung, er scheint das Geheul zu drohen. Aus dem einfachen goldrigen Fieber ist ein typhöses geworden, und dem Gesetze gemäß wurde an das französisch-königliche Palais eine Tafel mit der Inschrift angeheftet, daß dort ein typhöses Erkranken sich befindet. Am Tage vor seiner Erkrankung hatte Prinz Alexander von Oranien noch die Großhätte seiner Mutter, der Königin Sophie, prächtig mit Blumen schmücken lassen. Wie das Amsterdamer „Allgemein Handelsblatt“ meldet, wollte der ebenfalls in letzter Zeit mehrmals französische König von Holland, der gerade jetzt in Karlsbad zur Kur sich aufhält, bereits wegen der Krankheit des Kronprinzen nach dem Haag zurückkehren, hat aber auf ärztlichen Rath seine Kur nicht unterbrechen dürfen. Die Vertreter der



Berliner Börse v. 10. Juni.

Deutsche Fonds.

Table listing various German bonds and funds with columns for title, amount, and price.

Table listing various German bonds and funds, including 'Oberstaatsanleihe' and 'Preuss. Anleihe'.

Gleichen-Stamm-Prioritäts-Actien.

Table listing 'Gleichen-Stamm-Prioritäts-Actien' with columns for title and price.

Deutsche Eisenbahn-Obligationen.

Table listing 'Deutsche Eisenbahn-Obligationen' with columns for title and price.

Table listing various German bonds and funds, including 'Preuss. Anleihe' and 'Bayer. Anleihe'.

Bank- und Creditbank-Actien.

Table listing 'Bank- und Creditbank-Actien' with columns for title and price.

Table listing various German bonds and funds, including 'Preuss. Anleihe' and 'Bayer. Anleihe'.

Industrielle Gesellschaften.

Table listing 'Industrielle Gesellschaften' with columns for title and price.

Bank- und Creditbank-Actien.

Table listing 'Bank- und Creditbank-Actien' with columns for title and price.

Table listing various German bonds and funds, including 'Preuss. Anleihe' and 'Bayer. Anleihe'.

Wechsel.

Table listing 'Wechsel' (exchange rates) for various locations like Amsterdam and London.

Gold, Silber u. Papiergeld.

Table listing 'Gold, Silber u. Papiergeld' (gold, silver, and paper money) prices.

Landrenten.

Table listing 'Landrenten' (land rents) for various locations.

Unredigter-Course.

Table listing 'Unredigter-Course' (unredigted exchange rates) for various locations.

Leipziger Börse v. 10. Juni.

Table listing 'Leipziger Börse v. 10. Juni' (Leipzig stock exchange) with columns for title and price.

Gleichen-Stamm-Actien.

Table listing 'Gleichen-Stamm-Actien' with columns for title and price.

Anstaltliche Obligationen.

Table listing 'Anstaltliche Obligationen' with columns for title and price.

Hypothekendarlehen-Actien.

Table listing 'Hypothekendarlehen-Actien' with columns for title and price.

Hypotheken-Certificat.

Table listing 'Hypotheken-Certificat' with columns for title and price.

Richard Weiss. Parterre u. Etage.

Advertisement for Richard Weiss, Parterre u. Etage, featuring clothing and fabrics.

Advertisement for 'Allgemeine Bürger-Versammlung' (General Citizens' Assembly).

Advertisement for 'Hotel & Café David Weinstuben'.

Advertisement for 'H. Michels Riesen-Sommer-Arena'.

Zweiter Bericht.

29. November um 10. Juni.

Saus und Schöten sind häufig beliebt. Um Hundstättische: Staatsminister von Ditticher, Geh. Reg. Räte Adolfer und Lohmann und mehrere Duns-Donnauer.

Bräutigam. In der Sitzung des 10. Juni um 12 1/2 Uhr mit den hiesigen Mitgliedern. Eingegangen ist ein Schreiben des ersten Staatsanwalts zu Bromberg, betr. die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Hrn. Dr. Meißner (S. 10.) wegen Verletzung des Reichsgesetzes und des preussischen Staatsministeriums. Das betr. Schreiben wird der Geschäftsverhandlungskommission überwiesen.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste öffentliche Verhandlung des von Hrn. A. Hermann und Gen. Angeklagten Geheimes wegen Verletzung des § 100 des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 18. Juli 1881.

Der § 100 des Gesetzes vom 18. Juli 1881 lautet wie folgt: Für den Recht der Abänderung deren Tätigkeit auf dem Gebiete des Landbauwesens ist demnach nur, wenn durch die bessere Bewirtschaftungsbedürfnisse nach Anordnung der Aufsichtsbehörde bestimmt werden:

- 1) daß Streitigkeiten aus den Verhältnissen der in § 100a bezeichneten Art der Abänderung der Tätigkeit der in dem von der zuständigen Aufsichtsbehörde aus dem zu entscheiden sind, wenn der Arbeitgeber, obwohl er ein in der Abänderung betriebsfähiges Gewerbe betreibt und gleichwohl zur Aufnahme in der Abänderung fähig sein würde, gleichwohl der Abänderung nicht angeteilt;
2) daß und inwieweit die von der Abänderung erlassenen Vorschriften über die Regelung des Verhältnisses, insbesondere über die Ausübung und Befreiung der Abänderung nicht demnach sind, wenn deren Verletzung zu der unter Nr. 1 bezeichneten Arbeitgebern gehört.

Sodan sich hiernach Verhältnisse solcher Gewerbetreibenden, welche der Abänderung nicht angeteilt, einer Prüfung zu unterziehen, ist jedoch von dem Ausschuss nicht vorzunehmen, deren Mitglieder zur Hälfte von der Abänderung, zur Hälfte von der Aufsichtsbehörde berufen werden. Die Bestimmungen sind nicht rückwärts.

Der Antrag des Hrn. Meißner ist nach dem zweiten Absätze von Nr. 2 eingeholt worden.

3) daß Arbeitgeber bei unter Nr. 1 bezeichneten Art von einem bestimmten Zeitpunkte an Abänderung nicht mehr annehmen dürfen.

Hr. Meißner (S. 10.) beantragt seinen Antrag, indem er zunächst auf die Thatsache verweist, daß die Abänderung einer Abänderung der Gewerbeordnung anerkannt ist und, daß der Unterfertigung jenseits der Gewerbesteuern, bereits im Jahre 1881 ausgedrückt gefunden. Hierüber ist es nun aus dem Reichsgesetzgebung wegen unserer bezüglichen Befreiungen vor. Wir sind an solche Anlagen gewöhnt, sie genießen uns nicht mehr. Lediglich die Erkenntnis von der Abänderung des Reichsgesetzes hat uns dazu gebracht, das zu thun und zu fordern, was zu einer solchen Grundlage des Handwerksbetriebs notwendig ist, um die Schäden der liberalen Aera auszumessen, in welcher das Handwerk für besetzt erklärt und der Anhebung des Grundkapitals, was im Jahre 1881 zum erstenmal empfangen werden wollen, durch den Handwerksstand frucht gemacht, indem wir von dem Allen das Beste zu erhalten streben, was möglich ist und legerlich ist. Nicht darum treten wir ein, um uns wie unsere Gegner behaupten, den Handwerksbetriebe zu verschaffen, sondern darum, weil die Abänderung ein festes und sonderbares Element des deutschen Volkslebens geblieben hat. In diesem Sinne geben wir unseren Antrag gestellt; Meyer-Seydewitz und geben Sie damit dem Handwerker die Hand zu reichen und zu thun.

Hr. Meißner (S. 10.) beantragt den vorliegenden Antrag als ein feilendes Mittel zur Aufhebung des § 100a des Handwerksbetriebs, denn der Antrag bezweckt nur gewisse private Vorteile für die Abänderer. Er bietet keinen Nutzen für die Abänderer im Allgemeinen des Antrags. (Gesamt links).

Hr. Dr. Majunke (Centr.) betont die immer mehr sich geltend machende Notwendigkeit der Zwangsabänderung, indem er auf die zahlreichen bezüglichen Petitionen aus allen Kreisen des Landes hinweist, in denen immer wieder die Abänderung als ein von jedermann anerkannt, welche früher für die absolute Freiheit des Handwerks schwärmten. Die Abänderung geht durch aus Deutschland und wenn die Liberalen sich dieser bezüglichen Forderungen verschließen, so wird ihnen das nachher die Abänderung des Handwerks die Dichtung darüber nicht schuldig bleiben! (Lebhaftes Zustimmung im Centrum und rechts).

Hr. Dr. Baumbach (S. 10.) spricht sich entschieden gegen den Antrag aus, der in dem Augenblick, als ein Gewerbetreibender des sonderbaren Beschäftigten ist. Bei dem gegenwärtigen System der Arbeitsabänderung bei der Abänderung praktisch unmöglich, eine Zwangsabänderung hätte heutigen Tages nicht mehr. Die Abänderung des Handwerks liegt in der individuellen Entwicklung des Handwerkers, in der Bestimmung des Handwerkers, in der Unterfertigung des Gewerbes und Kleingewerbes lasse sich bereits nicht mehr präzisieren. Der Antrag ist lediglich eine Gruppe auf dem Wege zur Zwangsabänderung, er gehört in den Reichstag, aber nicht in den Reichstag! (Bravo! links).

Hr. Dr. Vogten (S. 10.) als Mitunterfertiger beifügt vorleibt den Antrag und bezeugt die eigenthümliche Manipulation der Gegner, welche sich nicht an den Wortlaut des Antrags halten, sondern durch andere Gedanken unterstützen und ein Schreiben an die Abänderer, was das Ganze recht genau zu machen. (Sehr wahr! rechts). Wir denken nicht daran, das alle Zustimmen wieder herzustellen oder die Gewerbebetriebe aufzuheben. Der Gegenstand des Antrags ist vielmehr nur ein Vorbehalt, der die Abänderer in Zukunft keinen Willkürmaß zu den Abänderer mehr treiben können. Wir wollen, daß derjenige, welcher die Abänderung nicht angeteilt, sich nicht leugnen lassen. Gerade die Empörung des Handwerks, die Anhänger seiner Maßnahmen betriebe sind es, welche die Arbeitskräfte lapidarisch ausbeuten, sie sind die Preisbestimmter, die Gegner der Sonntagsgesetze und anderer ähnlicher Bestimmungen. Der wahre Handwerker aber verlangt nach einer solchen Reform, und darum bitte ich um Annahme des Antrags. (Bravo! rechts).

Bundeskommissar Geheimer Rath Lohmann erklärt, daß die Beschäftigung der verbundenen Regierungen über den Antrag Hermann nicht vorliegt, und betont, daß die Regierungen im Übrigen an dem Prinzip der Verträge vom Jahre 1881 festhalten.

Hr. Dr. Meißner (S. 10.) erklärt sich gegen den Antrag, in einem solchen Schritt von der Gewerbebetriebe zu begehren, sie gegen die Abänderer zu setzen.

Hr. v. Kleff (S. 10.) überlegt die Unterfertigung von Baubehörden, als betrieben die Konventionen mit dem vorliegenden Antrage. Die Abänderer, indem er an die Thatsache erinnert, daß die Konventionen bereits im Jahre 1878 im Sinne einer Aufhebung des Handwerksbetriebs fähig sind. Wenn letzterer sich daher den Konventionen anschließt, so thut er dies in der richtigen Erkenntnis, daß er die so dringend notwendige Hilfe durch die Abänderer, und nicht durch den Staat zu suchen hat. Die Abänderer betriebe wieder in gesunde und reiche Bahnen zu lenken, das ist der Hauptzweck unseres Antrags, ohne den die ganze Zwangsabänderung eine lex imperfecta bleibt. (Lebhaftes Beifall rechts im Centrum).

Hr. Dr. Windthorst (Centr.) betont als Mitunterfertiger in einem Schlußwort, daß die obligatorische Abänderung als Endziel festhalten ist. Das ein echt konservativer Geist im deutschen Volk herrscht, ist kein Zweifel. Der deutsche Geist des 60jährigen Bestehens der Berliner Schulmeister-Abänderung, und es ist merkwürdig, daß wir gerade an diesem Tage einen Antrag beraten, welcher dazu beitragen soll, das Handwerk wieder zu kräftigen. Ich halte es für höchst wichtig, daß die Regierungen eine offene und klare Stellungnahme zu der Gewerbebetriebe, insbesondere der Zwangsabänderung, betreiben, denn Klarheit der Ziele bringt auch Klarheit in die Bewegung und die Abänderung. Das Handwerk weiß, daß wir es gut mit dem Handwerker, das Handwerk hat die Hände gebunden, die Hände auch bei den nächsten Wahlen auf unserer Seite zu haben! (Bravo! im Centrum und rechts).

Hierauf tritt das Haus in die zweite Beratung des Antrags. Hr. Goldschmidt (S. 10.) erklärt sich gegen den Antrag, ja er möchte am liebsten den ganzen § 100a als ungesetzlich beiläufig lassen.

Hr. Muppert (Centr.) tritt für den Antrag ein, seine Ausführungen werden jedoch bei der Urtheile des Hauses auf die Tagesordnung unterbunden.

In namentlicher Abstimmung wird hierauf der Antrag Hermann mit 157 gegen 144 Stimmen angenommen; die Abänderer stimmte geschlossen dagegen.

Wichtige Sitzung: Mittwoch 11 Uhr; Tagesordnung: Hr. Windthorst, betr. die Aufhebung des Gesetzes über die öffentliche Ausübung von Kirchenämtern; Antrag Hermann, betr. die Abänderung des Gewerbebetriebs. Schluß gegen 1/2 Uhr.

3. Halle, den 10. Juni 1884.

Evangelischer Verein der Provinz Sachsen. Die Hauptversammlung des Evang. Vereins der Provinz Sachsen wurde heute vorm. um 9 Uhr mit Gelang, Vorlesung von 1. Cor. 4 und Gebet durch Herrn D. Richter eröffnet. Nach einem ausführlichen Bericht über den Verlauf der letzten Sitzung, welche die Landeskirchliche Vereinigung aus Rücksicht auf die Unterthage zu Erlurt, Wittenberg und Giebelen nicht im Herbst vorigen Jahres, sondern erst im April dieses Jahres, abhalten konnte, wurde beschlossen, die nächsten tagend eingeladen worden sei, berichtet Herr Geheimerath Dr. Schröder über die Verhandlungen des 5. landeskirchlichen Provinztagess zu Berlin. Den Schwerpunkt seines Berichtes bildeten die Bemerkungen, welche er an den Vortrag des Brothies Freytagen v. d. G. in Berlin über den Bericht unterer landeskirchlichen Ordnung im Lichte ihrer schwebigen Verhältnisse machte. Von evangelischen Stimmungen, die man dem Berliner Provinztag nachschickte, habe ich wieder in einem wahrhaft erhellenden Vortrag, nach der Besichtigung der beiden letzten, aus zu hören gemessen. Der jene Stimmung für herzlich halte, dem sie zu erwidern, daß im Herbst die Anstalten am flarsten liegen, ja daß nach dem Winter unvoriger der Frühling ausbrechen müsse. Pastor Orbenstein legte Zeugnis ab einer

gegen die vielfachen Bemerkungen, welche auf der letzten Provinz Konferenz über die Mittelpartei geflossen, andererseits gegen den vielfach verbreiteten Irrthum, als ob alle in der kirchlichen Bewegung der Provinz Sachsen an der Spitze stehenden Männern des Herrn Dr. Freytag als der Abänderer, die Mittelpartei aufzufassen ließen. Hierauf wird der ehemalige Vorstand wiedergebend und durch Vermeidung des Herrn Geheimerath Dr. Schröder auf seine Normalität erwidert. Nachdem Herr Superintendent Freytag die in der Provinz übernommen hat, ertheilt er Herrn Pastor Dr. W. W. W. in Erlurt das Wort zu dem Referat über das Thema: 'Welchen Gewinn können wir aus den Erfahrungen des vorigen Jahres für die vollständige Entwurfsung der evangelischen Kirche ziehen?' Der Gang des Referates ergibt sich aus folgenden Zügen:

1. Für die großen weltlichen Aufgaben, die dem deutschen Volke gestellt sind, bedarf das deutsche Volk einer Erhaltung seines sittlich-religiösen Lebens und eines neu zu werdenden Bewusstseins von der Bedeutung der evangelischen Kirche für die deutsche Nation.

2. Dies Bewusstsein nachzurufen und betriebe die sittlich-religiöse Zustände im Volk zu betriebe, ist sowohl der evangelischen Kirche als auch der freien Vereinsthätigkeit bisher. Nachdem Herr Superintendent Freytag die in der Provinz erzielten Erfolge auf dem Arbeitsfelde des Reiches Gottes.

3. Die Hauptaufgabe hieran tragen die veränderten sozialen Verhältnisse, welche aus dem Abenden einer früher nicht getrennten individuellen Freiheit erwachsen sind und in Zusammenhang mit dem durch den Kulturfortschritt gesteigerten Verlangen nach einem tieferen Gefühl für die Sittlichkeit und die Religion in sich bergen.

4. Aber auch unsere evangelische Kirche trägt mit Schuld daran, daß sie zum Theil ihren gegenständlichen Einfluß auf das Volk eingebüßt hat. Sie hat nicht genügend den veränderten Verhältnissen Rechnung getragen und ist zu spät zu gewissen sozialen Institutionen gelangt.

5. Die sozialen Institutionen müssen vor allen Dingen dazu benutzt werden, das Bewusstsein der Kirche ein vollständigeres Gepräge erhalte und wieder mehr Einfluß auf das Volk zu gewinnen. Das die evangelische Kirche noch das Herz des Volkes zu erobern vermag und eine vollständigen Einfluß im Volk hat, haben die Erfahrungen ein Einfluß der sozialen Institutionen, insbesondere die Erfahrungen im Lutherjahre gegeben.

6. Es kommt darauf an, die Wege auch in Zukunft zu gehen, welche uns das letzte Decennium und insbesondere das vergangene Jahr gewiesen hat als solche, auf denen die evangelische Kirche dem Volke wieder näher kommen kann. Mehr Vertrauen zu den Gemeinden und weniger Anhänglichkeit, was es sich darum handelt, sich den alten weltlichen kirchlichen Verhältnissen herauszutreten, sind dazu erforderlich. Dem Kirchenregiment wie den Synoden, den kirchlichen Vereinen wie einzelnen einflussreichen kirchlichen und christlichen Personen sind damit wichtige Aufgaben gestellt.

7. Vor allen Dingen müssen es sich die Geistlichen mit den Gemeindefürsorgern angelegen sein lassen, die einzelnen Gemeinden zu lebendigen kirchlichen Organismen zu gestalten. Dazu ist die Bildung von kirchlichen Arbeitskreisen zu empfehlen, welche sich die Förderung kirchlichen Lebens und die Erweckung des Interesses an allen Angelegenheiten des Reiches Gottes wie der einzelnen Gemeinde zur Aufgabe machen.

Bei der nun folgenden Diskussion vertritt sich Hr. Pastor Neumeister im Anschluß an Thele 1 über die Kulturmission des deutschen Volkes und fordert zur Unterfertigung des allgemeinen Schlußbeschlusses an der Provinz Sachsen, die in der Provinzordnung der im Thema gehaltenen Vortrag, was auf die kirchliche Verwertung der Erfahrungen befrachten, die wir bei der Lutherfeier gemacht haben. Er wendet zu diesem Zweck für die Lösung des evangelischen Gottesdienstes durch Verbesserung der Kirchenmusik, sowie die Erneuerung und des Kirchenjahres, ferner für diehaltung kirchengehöriger Vorträge im Erlurt der Lutherorträge, sowie für lebendig anschauliche, künstlerische Darstellungen im Stil des Erlurter Festtages und des Jener Kirchenjahres, von dem wir den kirchlichen Arbeitskreisen die Abänderung der evangelischen Kirche empfiehlt Herr Superintendent. Uebrig die Sprachvermittlung der Kreisynoden, Herr Superintendent Dr. Förster die Einführung der Sonntagsschulen mit ihrer Beschäftigung und ihren Anstalten, des Herrn Pastor Freytag, mit der Provinzordnung, was auf die Erfahrungen, die wir im Lutherjahre alle gemacht haben, so wie auf seine eigenen Erfahrungen im Ravensberger Lande aus früherer Zeit, daß es sich 50 Jahren wesentlich besser mit der Kirche geworden ist und daß wir den kirchlichen Leben, welches in die Zukunft zu bauen. Nach einer kurzen Rede des Herrn Referenten auf die Bemerkungen der Redner wurde nach einem gemeinschaftlichen Gebete die Versammlung gegen 1 Uhr von dem Superintendenten beendigt geschlossen.

Aus den Memoiren der Herzogin von Tourzel.

Die Dame, aus deren so eben erschienenen, die französische Revolution betreffenden Memoiren\*) wir eine kleine Anekdote geben wollen, wurde als die Tochter des Herzogs von Gray-Durée im Jahre 1749 in Paris geboren. Seit 1764 mit dem Marquis von Tourzel verheiratet, verlebte sie mit ihrem Gemahle nach der Sitte des hohen französischen Adels alljährlich einige Monate am Hofe von Versailles. Seit 1766 verwitwet, wurde sie im Juli 1789, Gouvernante der Kinder von Frankreich, ein Amt, zu dem sie das besondere Vertrauen des Königspaars in jener ersten Zeit bezieht. Am zwei König Ludwig XVI. lebten damals noch, Marie Elisabeth Charlotte, geboren 1778 und gestorben erst 1854, und der im Jahre 1785 geborene Herzog von der Normandie, der seit dem Juni 1789, wo ein älterer Bruder von ihm farb, Duxpin von Frankreich war, als Ludwig XVII. bezeichnet wird und im Jahre 1793 im Kerker elend umkam. Die Marquise von Tourzel befand sich während der Revolutionszeit stets in der unmittelbaren Umgebung der königlichen Familie und trennte sich von ihr erst im Gefängnis und auf den besondern Befehl der Abänderer. Wiederholt war die Waise gestellt, ihre aufblühende Tochter oder die königlichen Kinder zu schützen, fand sie den letzteren zur Seite, die Wünsche des Mutterherzens zurückdrängend. Mit ihrer Tochter mehrmals eingekerkert entging sie der Guillotine wie durch ein Wunder. Ludwig XVIII. übertrug ihm unabweisbare und Lebensgefährten erprobte Tugenden, indem er ihr den ersten Herzogstitel verlieh. Sie starb 1832.

Den Umstand, daß die Memoiren erst jetzt zu Tage treten, erklärt der Herzog von Cambrai, der Herausgeber, in einem Vorworte, mit der Möglichkeit und Zurückhaltung, welche der königlichen Behörden von Erinnerungen aus der Revolutionszeit in der Wirthschaft derselben zur Gemessenheit und dann in ihren Familien fast erlich geworden sei. Der Standpunkt, von welchem aus die Verfasserin die Dinge beurtheilt, entspricht den Traditionen ihrer aristokratischen Familie: sie sieht in der ganzen revolutionären Bewegung nur ein Gemisch von Sinnlosigkeit und Bosheit, ohne sich um die eigentlich politischen Fragen viel zu kümmern. Selbstverständlich ist dies ein engherziger Parteilandspunkt. Wer die innere Geschichte des damaligen Frankreich einigermaßen kennt, wird der Meinung zuneigen, daß das Wunderbarste am Zusammenbrechen des altfranzösischen Staates dieses war, daß es nicht schon ein oder zwei Menschenalter früher erfolgte. Aber ein Grundzug in der Anschauungsweise der Dame ist vollkommen berechtigt, das ist die Verurtheilung der Robespierre, welche den König und seine Familie auf jede Weise, selbst durch eine Art von Fraternität, persönlich erniedrigte. Auch wer überzeugt ist, daß es für den dritten Stand ein heiliges Recht war, sich zur Geltung zu bringen, muß doch zugestehen, daß die französische Revolution vor allen ähnlichen Bewegungen den widerlichen Eigensinn vor allem hat, den sie durch die Vertheilung der Hefe der Pariser Vorstädte erhielt. Die Verfassungen, welche die Massen entwickelten, war für die Verfasserin und für die Königin weniger empfindlich als die Freigeburt und Ludwig XVI. und Marie Antoinette waren als sie das Schicksal bezeugen, weniger zu behauern, als da sie genöthigt waren, in den Tuilerien mit den gewöhnlichen eingedringenen Pöbelmännern und Hallenbäumen stundenlang zu conversiren und zu complimentiren. In diesem Punkte wird jeder Leser mit der Verfasserin einverstanden sein, mögen auch die Urtheile über die Revolu-

tion selbst und ihre Berechtigung noch so weit auseinander gehen. Dem Bemerkung der Herzogin, die Abänderer zu laugen, ist es fälschlich, daß sie von einem und vornehmsten Stolz, wie sie sehr durchdrungen ist, ein einziges. Niemande leigt sie das Weibchen, ihren Antheil am Tumm und Treiben des Hofes besonders hervorzuheben; niemals spricht sie von guten Katholik, die sie etwa gegeben, und die dann nicht besetzt worden seien. Das Martyrium der königlichen Familie als Augenzeugin sachgemäß zu schildern, betrachtet sie als ihre einzige Aufgabe. Daß sie ihre Person dabei nach Möglichkeit zurücktreten läßt, spricht für ihre Zuverlässigkeit in Fällen, wo man ihre Angaben nicht controliren kann. Siegen wir uns nach bemerkenswerten Einzelheiten in diesen Memoiren um, so ist zu constatiren, daß das früh entzündete und nie ganz verstumte Gerücht, Mirabeau sei vergiftet worden, hier eine gewisse Stütze erhält. Die Herzogin berichtet, der erste Arzt der Königin, Vicq d'Azir mit Namen, der bei der Section der Leiche thätig war, sei in der Erzählung Gegenwart von der Königin gefragt worden: 'Können Sie behaupten, daß eine Vergiftung nicht vorlag?' Der Arzt habe auf diese abfichtlich so bestimmte lautende Frage eine ausweichende Antwort gegeben, weil ihm und seinen ärztlichen Collegen die Furcht vor den Jacobinern, die hier einen Stimmort bezogen, den Mund verstopfen hätte.

Mit großer Anschaulichkeit sind die verschiedenen Scenen geschildert, welche sich bei Verdrängung des Hofes durch die Volksmassen in Versailles und in den Tuilerien und dann während des Freischützens der königlichen Familie, der hier sehr eingehend erzählt wird, zutragen. Die Herzogin war in diesen schlimmen Stunden zeitweilig mit der Königin und deren Kindern allein und hörte daher manche intime Herzergespinnung der ihr eng befreundeten Fürstin. Mit Lebhaftigkeit protestirt die Verfasserin gegen den zürst vom Marquis von Cambrai erhobenen und dann

\*) Mémoires de Madame la Duchesse de Tourzel publiés par le Duc de Cars. Ouvrage enrichi du 2-mer portrait de la reine. Paris 1884. Librairie Plon. Zwei Bände.

Die Ginzugsfeier des neubermähten erdbrünlichen Paars.

Deffau, 10. Juni.

Nach dem unter fröhlichem Regen vollendeten Ginzuge des hohen Paars...

Am Nachmittage fand ein Galaband in herzoglichen Schloss statt...

Hier zu Feier anwesenden königlichen Domänenpächter, etwa fünfzig an der Zahl...

In viel Geschickswerke übergegangenem Vorwurf, daß sie das Wüßlingen der Pflicht...

Wie man die Königin während der Haft behandelte, die nach dem Wüßlingen der Pflicht über sie verhängt wurde...

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Daselbst, 10. Juni.

Diebstahl. In dem benachbarten Dorfe Wärbich trug sich am Sonnabend ein gräßliches Unglück zu...

Giselen, den 10. Juni. (Berührung - Missionsfest - Augustverehrung.) Der Seminaractor Herr Sperber...

Diebstahl. Die Dienstmagd Dorothea Schneider, beim Rittergutsbesitzer Brause in Döberitz...

Zeiseweide, 10. Juni. (Berstehens.) Das diesjährige Vertheilen des Allmüthigen Wetters...

Vergräbnis. Es haben einen guten Mann begraben, so war das allgemeine Urtheil...

Berstehens. Mannliche Lusthüte beim Vertheile eines das vollendeten Wohnhauses...

Wilde, den 10. Juni. In der Altmark beginnt immer die Zeit der Wildschüsse...

Einem anderen getreuen Anhänger Ludwig's erzählen wir, daß er für den König, die Königin und den Dauphin...

Als in der Nationalversammlung mehrere Vorschläge aufstanden für die Wahl des Königs, welches man der

Herr Pastor Dr. Garnisch-Verlau den Bericht gab. Am Freitagsonnabende hatte die in Jücheln anwesend vermittelten...

K. Kaiserberg bei Sutfeld, den 9. Juni. Vier verunglückte ein Kind, dem Eisenmeister Kiepel gehörig...

Sangerhausen, den 10. Juni. (Der Empfang des Straßburger Männer-Gesangsvereins) hat sich heute hieselbst...

Sangerhausen, 10. Juni. Der Gefährte Rata, D. von Pantelmann ist heute Morgen tot in seinem Bette aufgefunden...

Wesling, den 10. Juni. Unser Meeres- und Zimmererkrifte fängt nachzudegen an, zur Vereisung zu werden...

Wesling, den 10. Juni. Unser Meeres- und Zimmererkrifte fängt nachzudegen an, zur Vereisung zu werden...

Wesling, den 10. Juni. Unser Meeres- und Zimmererkrifte fängt nachzudegen an, zur Vereisung zu werden...

Wesling, den 10. Juni. Unser Meeres- und Zimmererkrifte fängt nachzudegen an, zur Vereisung zu werden...

Wesling, den 10. Juni. Unser Meeres- und Zimmererkrifte fängt nachzudegen an, zur Vereisung zu werden...

Wesling, den 10. Juni. Unser Meeres- und Zimmererkrifte fängt nachzudegen an, zur Vereisung zu werden...

Die Ginzugsfeier des neubermähten erdbrünlichen Paars. Die Ginzugsfeier des neubermähten erdbrünlichen Paars. Die Ginzugsfeier des neubermähten erdbrünlichen Paars.



